

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 80 Pfg.
Witlge Ausgabe

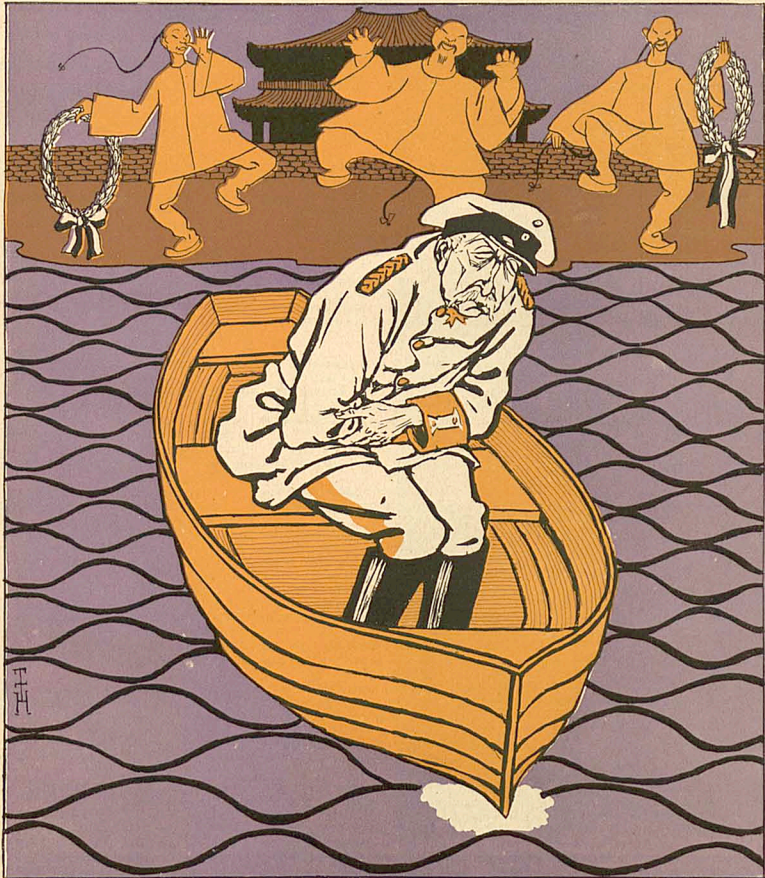
Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: No. 766
Witlge Ausgabe

(Alle Rechte vorbehalten)

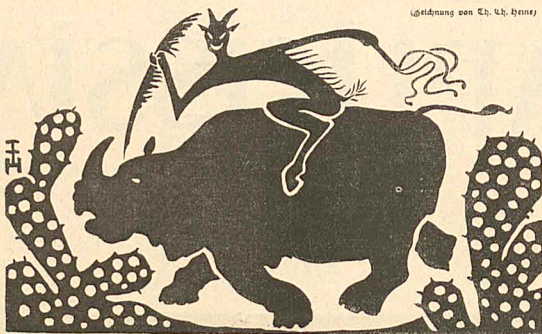
Heimkehr

(Zeichnung von Ch. Ch. Stein)



In den Ocean schiffte mit tausend Waffen der Jüngling;
Still, auf gerettetem Boot, treibt in den Hafen der Greis.

(Schiller)



Der Simplicissimus beschließt mit dieser Nummer das erste Quartal seines sechsten Jahrganges. Wir bitten alle Freunde des Blattes um sofortige Erneuerung des Abonnements.

Der Klient

Von
Ludwig Thoma

„Der Rechtsanwalt Jaf Tulpenhof war nach einigen Vermahnungen an das Kanzleipersonal soeben im Begriffe, sich in das Kanzleigebäude zu begeben, als ihm der Besuch des Oekonom Matthias Salermofer gemeldet wurde.

„Was für ein Daff, diese Bauernmümel! Immer in der letzten Minute! Immer zu spät! gerad' als ob ... lassen S' ihn rein!“

Salermofer hatte auf die Erlaubnis nicht gewartet, sondern war schon hinter dem Schreiber eingetreten.

„Na, was wollen Sie?“ fragte Tulpenhof immer noch ärgerlich.

„I' frag hätt i, Herr Dofa.“

„Wenn's eine gerichtliche Sa' is, kommen Sie sp'äter, Ich muß zum Gericht.“

Salermofer verlor seine Ruhe nicht. „Nacha get' i halt mit“, sagte er, „i fo Eahna ja auf'm Weg aa frag'n.“

Tulpenhof bedachte, daß ein unangenehmer Klient besser ist, wo keiner und liesz es zu, daß der Oekonom neben ihm her g'ing.

Es war ihm peinlich, weil die Leute sich nach ihnen umhän und weil Salermofer mit seinem Stiefeln auf dem Bürgersteig einen fehr unheimen Kärm machte.

„Nu, rücken Sie halt amal raus mit der Sprach!“ sagte er ungeduldig, „was haben Sie für eine Frag?“

Matthias Salermofer blinzelte ein wenig mit dem linken Auge, dann stieß er den rechten Rechtsgehelen mit dem Ellenbogen an und sagte:

„Sie, Herr Dofa, was h'at' des, hal ma oan mit an hloan Siefel an Kopf auf hant?“

„Was das h'at? Das h'at' amal viel, amal weniger. Da sieh's kein Tarif.“

„Des woach i scho. Uba unser Burgermoascha hat g'agt, nach dem neuen G'eh wer's billiger.“

„Nach was für en neuen G'eh?“

„Io, halt nach dem preußischen G'eh, wie's jezt eig'führt ham.“

„Ach so! Das Bürgerliche G'ehbuch! Da sieht nie deut vom Siefeln wegen Körperverletzung.“

Salermofer zeigte sich erstaunt.

„Des kon i den Hof net glaub'n“, sagte er, „daß d' G'ehmacher auf des vergesse ham. Da ma h'at's es ja überhaupt net braucht, daß ma was neu's kriag'n, Des glaub i scho ganz und gar durd'aus net.“

„Glaubst du nicht zu glauben,“ sagte Tulpenhof sehr ärgerlich.

„Guten Morgen, Herr Kollega!“ rief er einem Vorübergehenden zu, „lassen Sie mich mitkommen, ich begleite Sie.“

Salermofer liesz sich nicht abschütteln.

„Halten S' a wengl, Herr Dofa! I bin no net fertig. Moana S', es fo mir was g'scheh'n. I fo hundert Eid schwör'n, daß i in einer Uotmehr befangen g'wen bl. Ueberhaupt's hob i eahm kloß mit an hloan Siefel an Kopf auf g'han.“

„Nu, um fo besser f'ot Sie. Ich hab' jezt fei Zeit mehr.“

„Sie, Herr Dofa, mit an ganz an hloan Siefel. Es is net bifer g'men, als mia mei k'ing'a.“

„Was reden Sie denn? Wenn er nicht krank war, giebt es vielleicht gar keinen Prozeß.“

„Ja, krank war er scho.“

„So?“

Tulpenhof interessierte sich doch etwas für den Fall. „Wann war die Sache?“ fragte er.

„Vor a sechs, an acht Woch'a, beim Untermirt.“

„Also eine Wirtschenschafts'ache. Mhm! Wie lange war der Mann krank? Hat er sich ins Bett gelegt?“

„Ja, fell scho.“

„Nu, wie lang is er gelegen?“

Salermofer blinzelte wieder mit dem linken Auge. „Er liegt no“, sagte er.

„Was? Das ist ja ernsthaft! Ich kann nicht länger auf der Straße bleiben, kommen Sie ins Bureau.“

„Sie, Herr Dofa ...!“

„Sp'äter, sp'äter!“ Der Rechtsanwalt betrat schleunig das Gerichtsgedäude und liesz seinen Begleiter stehen. Als er nach drei Stunden wieder heraus kam und eben daran ging, seinen verehrten Herrn Kollega Schiedermann einen vermeintlichen Rechtsfall klar zu machen, wurde er jählings unterbrochen.

Matthias Salermofer rief ihn mit lauter Stimme an.

„Des is g'hecht, daß i Eahna sied. Jezt hab i Eahna do no bernarten finna. I bi beim Wirt g'essef neben an Sandg'icht.“

„Ich habe Ihnen doch gesagt, daß Sie in die Kanzlei kommen sollen.“

„Scho. Uba, i hab leicht g'wart; i hab halt a paar Halba mehra trunken.“

Diese Versicherung war überflüssig, denn Salermofer zog fo hart nach Vier, daß man es weithin merken konnte.

Er hielt sich mit einiger Mühe aufrecht und sagte beim Neden den Sachwalter am Hof, am sich zu hängen.

Tulpenhof war sehr peinlich berührt. Da er jedoch dem Volke, welches Rechtshilfe sucht, im allgemeinen genügt war und sich sich nur ungerne bezu verstand, seinen Schuß zu verweigern, beschloß er,

den Oekonomem zwar anzuhören, aber möglichst schnell abzufertigen.

„Ergählen Sie mir halt, was Sie auf dem Herzen haben, und sp'äter kommen Sie in mein Bureau.“

„S'eh'n S', des is a Wort! laltte Salermofer; i hab's glei g'agt, der Tulpenhof, hab i g'agt, des is halt a Mo, der wo ... sag' i. Han?“

„Schon gut, schon gut! Ergählen Sie nur rasch! Ich habe noch nicht zu Mittag g'essen.“

„Ah, des macht nie. Paffen S' auf, i erzähl's Schma ganz g'hau.“

„Also i geh beim Untermirt anfa, net? Und da sieht a Holzhaufa, net? Oha!“

Salermofer schlopfte nach vornwärts und mußte sich wieder an dem Rechtsverteiler einhalten.

„Mein Lieber, gehen Sie jezt und erholen Sie sich.“

„Na, na, Herr Dofa. S'eh'n S', Sie fan a so g'fähriger Mo, i muß' s' Eahna glei erzähl'n. I finna nacha viel liaba.“

„Also meinemegen; nur rasch, rasch!“

„Ja, und da bin i beim Untermirt anfa und da sieht a Holzbanja, mei? Ja, und des han i o'schaung'.“

„I sch'n' Holz is g'men, lauter feidichte und bauchene Scheiteln. Do hob i mit den, was werb jezt des Holz feien, net? Sie, Herr Dofa! Oha!“

Tulpenhof wurde nervös.

„Entweder erzählen Sie mir den Dorfall, aber ...“

„Es finnt scho. Paffen S' nur auf, Herr Dofa.“

„Also, i slag a Scheitel anfa, und wa'r i' s' o'schaung, geht g'rad der Brummer Peter daher. Ja, und nacha hat er g'lagt: Was ihuast denn da do? Mir, hab i g'lagt, und nacha hab i eahm a bisserl an Kopf auf g'han.“

„Mit dem Holzstich? So? Und warum?“

„Ja, es is ganz f'oa g'men. Und überhaupt's han i eahm gar net treffen wollen. I ho mit denkt, i han in d' Kopf, h'at' er berischtet. Uba, er maach g'rad neig'ment' sei. I glaub, daß er des mit g'leiz' ho hot. Sie, Herr Dofa, eha! Moana S', daß i frei g'proda wer?“

Tulpenhof war über diese Frage etwas erstaunt, aber da er einem Klienten nicht gerne die Stimmung verdarb, sagte er, „Streiseprochen? Hm, ja, wer weis? Wir müssen eben abwarten.“

„Ja, paffen S' auf, Herr Dofa. Mir macha de G'schicht a fo: bal i frei wer, zahl i Eahna, und bal i g'kraft wer, nacha kriag' i Sie net.“

„Was fällt Ihnen ein? Ich lasse mir doch keine Weinmengen stellen.“

„So, Sie mögen des net?“ fragte Matthias Salermofer und blinzelte wieder mit dem linken Auge. „Jezt kenn i mit scho aus. Val Sie a richtige G'eld auf mei Prozeß h'än, nacha redeten Sie ganz anderf. Na, mei Kaba! Do geh i zua an andern.“

Als im Altertum ein weiser König
Finster brütend auf dem Throne saß,
Sagt' sein Freund: Du sprichst mir heut' so wenig,
Edler Herrscher, fehlt dir irgend was?

Fehlen? Nein! Ich bin gesund, mein Bruder,
Aber ärgern thu ich mich nicht schlecht.
Sieh, es giebt im Volk so dumme Euder,
Diesen Kerlen macht man gar nichts recht.

Ich kann dieses, ich kann jenes sagen,
Jede Silbe wird mir kritisiert,
Und sie thun, als müßt ich lange fragen,
Ob dem Pöbel es gefallen wird.

Großer König, sprach hier der Getreue,
Schau, da hätt ich keinen solchen Zorn,
Wenn sie kritteln immer stets aufs neue,
Dann verschließe deiner Weisheit Born!

Als der Herrscher dieses Wort vernommen,
Sprach er leise: freilich wär's gesund!
Die Idee ist mir schon lang gekommen,
Wenn den Born man nur verschließen konnt!

Idolf Stengel

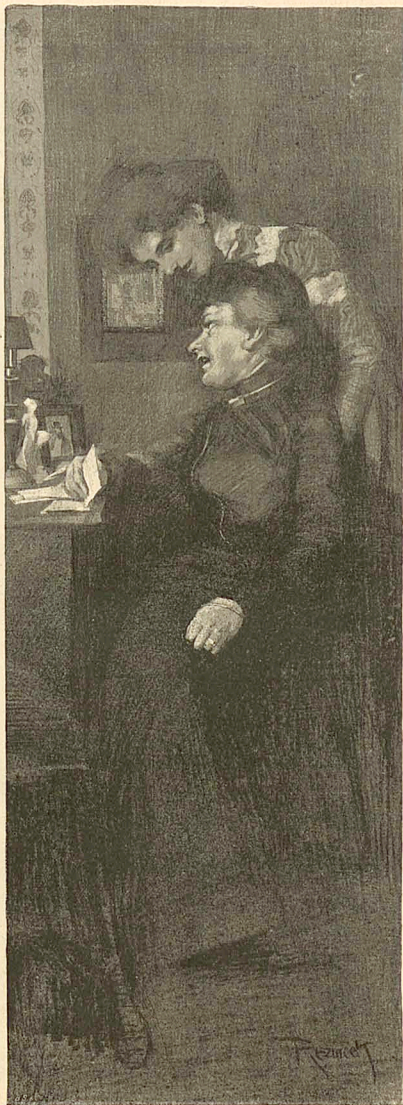
Lieber Simplificismus!

Als in Rußland die Cholera herrschte, ließ der Oberst von X, dessen Regiment hart an der Grenze lag, die ganze Mannschaft versammeln, um sie über die Gefahr aufzuklären und ihnen Verhaltensmaßregeln zu geben. Der Herr Oberst hielt dann folgende kurze, aber eindringliche Rede: „Keute! Im fernen Osten herrscht die Cholera — äh — ich verbitte mir von euch solche Schweinerei.“

Sereniffimus hört im Konzert eine Kantate aus Kohengrin. Die Musik hat eben „Nie sollst du mich befragen“ mit ausgezeichneter Disziplin gespielt, da wendet sich Sereniffimus zum Adjutanten: „Äh — ganz gut gespielt, mein lieber Kinderemann, äh — die Musik spielt — äh — wirklich excellent — äh — fast grade wie ein Orchester.“

Morighen kommt weinend nach Hans und schlüchtet sich in seinem Weisheitswort in die Arme seiner Frau Mama. „Nu, Morighen, was ist der denn passiert, warum weinstu?“ — „So 'ne Gemeinheit“, sagt das Morighen, „sragt mich der Lehrer, wieviel ist neun mal fünfzehn, sag' ich sofort: ‚E Mark fünfanddreißig‘, und da lachen sie mich all' aus!“

Eine wohlthätige Dame sendet einem armen Manne, der vor kurzem seine Frau verloren hatte, für ihn und seine Kinder einen großen Sacklein zu Weihnachten. — Sie erhält darauf ein folgendes Danfschreiben: „Sehr geehrte Frau! Für den herrlichen Sacklein sage ich Ihnen meinen innigsten Dank. — Seit dem Tode meiner Frau habe ich solch einen Sacklein nicht gesehen. Ihr dankbarer X. X.“



„Wen von unsren Bekannten sollen wir zu deiner Hochzeit einladen? Du warst ja mit fast allen verlobt.“



Zwei i. a. C. B.'s und drei C. B.'s,
Die man niemals im Kollege sah,
Bummeln infolge Katerweh's,
Da begegnet ihnen ein a. h.

Seines Zeichens war er Referendar,
Protokolle schreibend beim Gericht,
Dient' dem Staate er seit einem Jahr.
Manche Narbe schmückte sein Gesicht.

Ihm entgegen schritt jetzt der f. M.
Jeder grüßte einfach lachellos,
Schnarrte: „Nahheit!“ und „sehr angenehm!“
Gegenseitig war die Achtung groß.

Jeder hatte vor sich selbst Respekt,
Jeder kam sich äußerst wichtig vor
Und benahm dabei sich sehr korrekt,
Wie es üblich ist im feinen Corps.

Da ihm dies gefiel, sprach sehr gelächelt
Auf der Kniepe abends der a. h.
Von der Corps erzieherischem Wert.
Stinkbessenen wurde jeder da.

Peter S. Sternik!

Einft

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Stenhamour-Singart & Co.

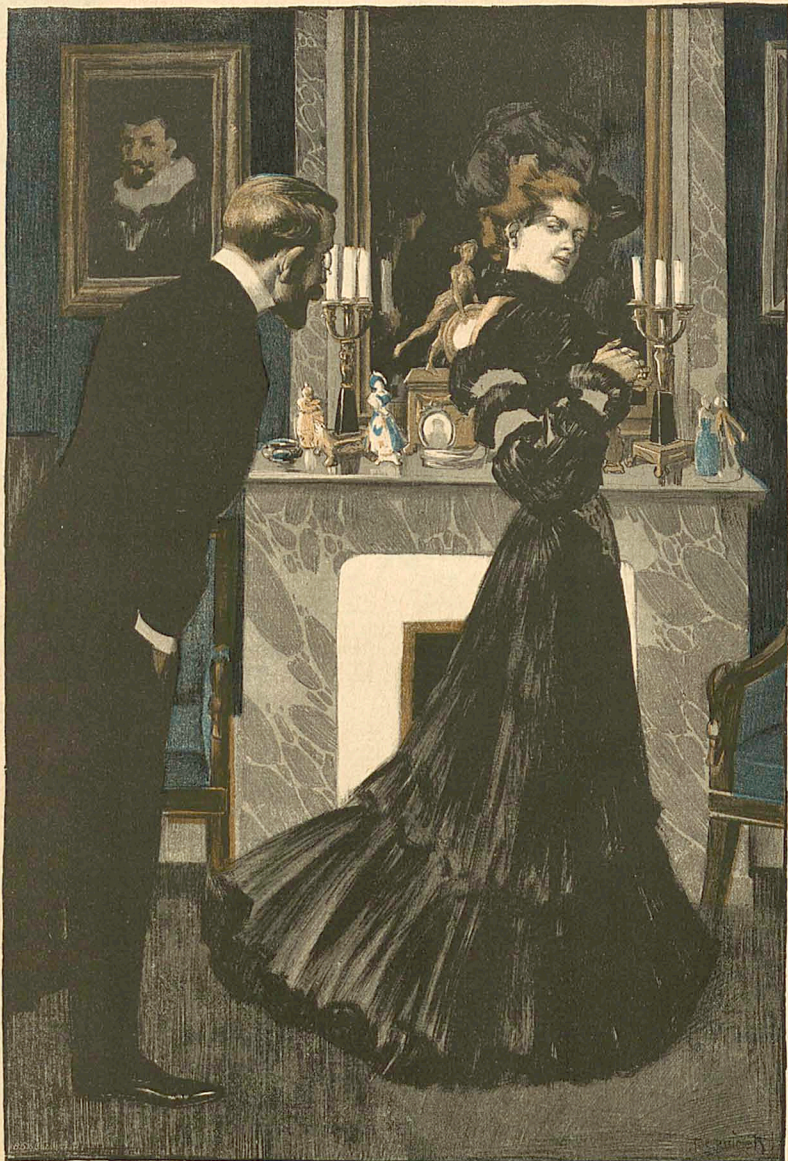
So manch ein hochgeliebt Haus
Mus im Gehülle traden;
Die blanken Bretchen ziehn aus
Mit ihrem jungen Laden.
So seltsam Klang es wie ein Weh
Ade, ade, ade.

Ein Halle stößt aus seinem Nest
Erschreckt vom hohen Charne,
Den Thürmer hält sein Eh'weib fest,
Somit klatzt er zum Sturme.
Es singt durch's Fildischen gar so weh
Ade, ade, ade.

Es weint so manches liebe Kind
Dabeim bei Bas' und Tanten;
Ihrr Bruder, noch ein Glas geschwind
Sinn Wohl der ganz Charmanten!
Ihr schlagt das Herze wohl so weh
Ade, ade, ade.

Moderne Ehen

afbeelding van J. van Regierst



„Cocotte!“ — „Wir scheint, du' bist heute verliebt.“

